

**Neujahrspredigt zur Jahreslosung
Berlin, Berliner Dom
Samstag, 1.1.2011, 17 Uhr
Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler**

**Lass dich nicht vom Bösen überwinden,
sondern überwinde das Böse mit Gutem.
(Römer 12,21)**

Liebe festliche Neujahrgemeinde, liebe Schwestern und Brüder!

Alljährlich um Weihnachten und Neujahr wird ein Film im Fernsehen ganz gewiss gesendet: Der Graf von Monte Christo. In dem Klassiker der Weltliteratur geht es um den jungen Seemann Dantès, der in der nachnapoleonischen Ära als Aufrührer denunziert wird und schuldlos in den Kerker wandert. Nach 14 Jahren Haft entkommt er unter abenteuerlichen Umständen. Weitere neun Jahre später, inzwischen unermesslich reich, beginnt er einen Rachefeldzug gegen die damaligen Verräter. Der Graf von Monte Christo versteht sich als personifizierte Vergeltung Gottes – und hält erst inne, als er berufliche Existenzen vernichtet, Menschen in den Wahnsinn, zum Selbstmord und zu heimtückischen Giftanschlägen getrieben hat.

Was fasziniert an dieser Geschichte? Es ist gut zu sehen, dass einer, dem bitter Unrecht getan wird, der beinahe stirbt, dass der ins Leben zurückkehrt – reicher, angesehener als je zuvor. Märchenhaft schön, dass die Gerechtigkeit solche Triumphe feiert. Zugleich freut es einen, dass die ganze gemeine Bagage, die falschen Freunde und Emporkömmlinge ihre Strafe bekommen. Der erste Teil der Jahreslosung 2011 könnte hier schon mal

passen: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden“. Edmond Dantès ist auf Dauer nicht klein zu kriegen. Aber was ist mit dem zweiten Teil der Jahreslösung: „Sondern überwinde das Böse mit Gutem“ (Römer 12,21)? Das kommt in Dumas Roman so gut wie gar nicht vor.

Kurzlebige Lust

Es liegt uns näher, rachedurstig oder rachelustig zu sein, als Böses mit Gutem zu überwinden. "Der Hölle Rache kocht in meinem Herzen, Tod und Verzweiflung flammet um mich her!" heißt es in Mozarts Zauberflöte. Rache ist teuflisches Gefühl, ist brennendes Verlangen, sich aufzubäumen und instinktiv Auge um Auge, Zahn um Zahn, ja mehr noch: zwei Augen für eins, das ganze Gebiss für einen Zahn alle Kränkung postwendend zurückzugeben. Die intellektuellere Variante ist die Behauptung, Rache sei ein Gericht, das man am besten kalt serviert. Man wartet halt ab, bis die Gelegenheit zum Gegenschlag gekommen ist, und führt ihn zielsicher aus. Balzac nannte als erste Voraussetzung einer klugen Rache die "Kunst der Verstellung". Unverhohlener Hass, meinte er, sei bloß ohnmächtig.

Ob mit kühlem Kopf von langer Hand vorbereitet oder als prompter, heißblütiger Return – es bleibt sich gleich: Rache ist immer nur kurzlebige Lust, dafür aber heillose Zerstörung mit Langzeitwirkung. Mann oder Frau hat dem jeweils anderen gezeigt, was eine Harke ist. Aber wutentbrannt zerbrochene CDs kann man sich wieder kaufen. Die neue Telefonnummer ist geheim, der von der ehemaligen Liebsten zerkratzte Wagen frisch lackiert. Was bleibt, ist ein verächtliches Gegenüber und eine schwer beschädigte eigene Würde. Es tut einem einfach selber nicht gut, wenn man sich so entblößt und sich nicht entblödet, wie eine männliche oder weibliche Furie aufzuführen, um sich zu rächen.

In der Bibel ist gelegentlich von Rache die Rede. Allerdings entspringt sie - "die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr" - keiner verletzten Eitelkeit und blinden Wut, es einem heimzuzahlen. Mit biblischer Rache ist gerichtliches Strafen gemeint, das beschädigte Ordnung wiederherstellen soll. Deshalb ist es Gott allein, dem das Recht zugestanden wird, zwischenmenschliche Beziehungen, soziale Übereinkünfte und die Nähe zu ihm selbst aktiv wieder herzustellen: "Rächt euch nicht selbst, meine Lieben..." sagt Paulus deshalb vor unserem Bibelves. Rache macht einen Menschen schnell zum bewunderten Helden und lange zum Dummen. Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Was ist böse?

Was ist überhaupt das Böse, das da überwunden werden soll? Verrat, Niedertracht, Lieblosigkeit, Untreue? Bei anderen wird man schnell fündig. Bei einem selber ist es schwerer: Ist es böse, wenn ich meinen wenig zuhörenden Partner mit Worten erledige, wenn ich es frechen Kindern mal richtig zeige? Wenn ich mich an Klatsch beteilige, der die faule Kollegin fertig macht? Gesellschaftlich, weltpolitisch lässt sich wieder gut benennen, was böse ist: Gewalt gegen Kinder und Frauen, brutaler Umgang mit behinderten Menschen, mit alten und pflegebedürftigen Männern und Frauen, Prügel für die, die aus fernen Ländern kommen und bei uns eine neue Heimat suchen. Folter, Terror. Das alles, da wären wir uns wohl einig, ist böse.

Zugleich wissen wir, dass nicht alle unserer Meinung sind. Manch einer hält Folter für das Mittel der Wahl, um Wahrheit aus Übeltätern herauszupressen. Andere sehen in kriegerischer Gewalt die einzige Möglichkeit, Frieden zu schaffen. Oder Terror, vor dem wir uns gerade wieder fürchten, wird als Möglichkeit betrachtet, vermeintlich feindliche Systeme zu zerstören. Es wird noch komplizierter. Das, was wir heute als böse betrachten, zum Bei-

spiel die unfassbare Misshandlung von Heimkindern, war zu früheren Zeiten an der Tagesordnung. Wie selbstverständlich habe ich in meinem Kindergarten Prügel bezogen – weil ich die Haut auf der Milch nicht trinken wollte. Die musste ich dann auch noch zwangsweise hinunterwürgen.

Ist Böses aus der Vergangenheit dann nicht so arg, wenn die es damals nur gut gemeint haben? Ist Böses heute nur das, was jeweils geltenden sittlichen Regeln widerspricht und Gutes, was gerade en vogue ist? Mein persönliches, kleines Erlebnis aus Kindertagen lehrt mich eine andere Antwort. Meine Mutter hat mich sofort aus dem Kindergarten herausgenommen. „Mit meinem Kind machen Sie das nicht!“ hat sie gefaucht und dann, weil sie tagsüber arbeiten musste, immer wieder neue Möglichkeiten gesucht, mich gut unterzubringen. Solche, die mir Freude am Leben gelassen haben. Offenbar gibt es ein Wissen um Böses und Gutes, das unabhängig ist von jeweiligen Ideologien und den üblichen, den gängigen Verhaltensmustern.

Gut sein!

Offenbar. Wir könnten wissen, was gut und damit auch böse ist. Der Prophet Micha hat im Alten Testament formuliert: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“ Das Gute: Keine Gutmenschen, die sich etwas engagieren, sich geeignet entrüsten und vor lauter Toleranz unbequeme Wahrheiten ausblenden. Der Herr fordert von uns, Gutes zu tun und Böses zu überwinden – kantige, notwendige Worte gerade in Zeiten eines hin und wieder etwas weichgespülten Verständnisses vom Christsein. Gott fordert uns. Und Paulus erinnert daran: Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Die Mahnung ist individuell und sie ist politisch. Der Prophet Micha etwa, Bauer und Viehzüchter, ist gegen Betrug und Korruption zu Felde gezogen. Er hat grundsätzliche Fragen nach Gut und Böse gestellt: Die nach der Kluft zwischen Arm und Reich, nach Gerechtigkeit, nach Frieden. Micha diagnostiziert, dass soziale Probleme nicht isoliert zu verstehen sind. Sie sind Indikatoren für geistige und kulturelle Defizite. Das Böse kann sich breit machen, wo Menschen dem Guten zu wenig oder keinen Raum geben. Umgekehrt: Gutes geschieht, wenn Männer und Frauen in persönlicher Verantwortung, mit ihren Gaben und Fähigkeiten, mit hellwachem Geist und offenem Herzen für die Menschen, die Ihnen anvertraut sind, Ihre Arbeit tun.

Gutes geschieht, wenn wir uns bei nach Kräften dafür einsetzen, dass der einzelne Mensch geachtet wird – und etwa medizinisch unterversorgte Frauen wie in Afrika, nicht bei der Geburt sterben, sondern mit ihren Kindern leben dürfen. Gutes geschieht, wenn die Völkergemeinschaft nicht bloß aktiv wird, wenn es um Geld und Öl, um strategisch wichtige Länder geht, sondern sich aktiv einmischt, etwa im Sudan, wo Hunderttausende ihr Leben, Millionen ihr Zuhause verloren haben und Millionen von Flüchtlingen in Darfur in Völkermordlagern festgehalten werden. Gutes kann geschehen, wenn wir nicht schweigend hinnehmen, dass die Meinungs- und Gewissensfreiheit in Ungarn jetzt wieder mit Füßen getreten wird.

Offenbar

Überwinde das Böse mit Gutem. Und das Gute, Mensch, ist offenbar. Der Gott, an den wir glauben, ist selbst Mensch geworden. Er hat mit seinem Leben offenbart, was gut ist. Persönliche Zuwendung ist ihm wesenseigen, uneingeschränkte Zuwendung zu jedem, jeder Einzelnen. Die Achtung vor individuellen Lebensgeschichten, vor seelischen und geistigen Bedürfnissen, die wir in uns tragen, die danach schreien, Antwort zu finden. Offenbar ist geworden, dass nicht nur psychische Verzweiflung und geistliche Suche

lichtvollen Beistand brauchen, sondern auch materielle Not, körperliche Gebrechen. Gott, der Krankheiten heilte, der Brot und Fisch vermehrt, sich in Brot und Wein selber gibt, will, dass niemand Not leiden muss.

Wir kommen von Weihnachten her, dem Fest der unermesslichen Achtsamkeit für jedes Geschöpf und starten in ein neues Jahr voller Elan und Hoffnung. Gleichzeitig plagen uns manche Sorgen und Ängste. Es ist nicht leicht, als Einzelner und als Gesellschaft fertig zu werden mit Problemen und Krisen, mit dem Bösen, das einem immer wieder begegnet – in einem selbst, in und durch andere. Es wird uns zugemutet, Lebenszerstörerisches zu besiegen – mit Gutem. Es wird uns zugemutet, uns kommt der Mut zu, das Böse zu überwinden – nicht mit Tüddelei, einem gemütlichen mal zueinander nett sein, nicht mit bloß politisch korrekter Haltung... Wir brauchen unser Hirn dazu, unser Herz, unseren Willen und Lebenserfahrung.

Und wir wissen, dass von uns das Heil dieser Welt nicht abhängt. Wir dürfen darauf vertrauen, dass wir mit Gelingen und Scheitern bei Gott gut aufgehoben sind. Wir brauchen dieses Vertrauen. Unsere Verantwortung ist eine Bürde, die einem den Schlaf rauben und die Seele verdunkeln kann. Für solche Lebenslagen ist ein herzerfrischendes Wort Luthers geeignet: „Wer mit Traurigkeit, Verzweiflung oder anderem Herzeleid geplagt wird ... derselbige halte sich erstlich an den Trost des göttlichen Worts, darnach so esse und trinke er und trachte nach Gesellschaft und Gespräch gottseliger und christlicher Leute, so wird's besser mit ihm werden.“ Bibel, Essen und Trinken, Gespräche – das ist schon mal was Gutes gegen das Böse.

Überraschung!

„Überwinde das Böse mit Gutem“ ist alles andere als vordergründige Sittlichkeit. Gewünscht ist ein Dresscode, der uns zu wahren Menschen macht:

Charme, Erbarmen, Freundlichkeit, Geduld, Sanftmut, die Fähigkeit zu lieben ... Böses mit Gutem überwinden bedeutet keine passive Opferrolle, wohl aber die Bereitschaft, sich verletzen zu lassen, weil man ein lohnenswertes Ziel vor Augen hat, und der klare Verzicht auf Rache, Sie sind gemeinsam ein Zeichen guter Stärke. Ein Zeichen von Stärke und Leben. Bei einem Propheten des Alten Testaments sagt Gott: "Tod, ich will dir ein Gift sein; Totenreich, ich will dir eine Pest sein; Rache kenne ich nicht mehr." Ein wahrhaft menschlicher Satz.

Neben der Bereitschaft, sich verletzen zu lassen, braucht es Überraschung, um Böses mit Gutem zu überwinden. Oft werden wir Christenmenschen ja veralbert wegen des Jesuswortes, dass man auch die linke Backe hinhalten soll, wenn einem einer auf die rechte schlägt. Ich habe das immer als Motivation zur Überraschung verstanden: Wer rechnet schon damit, dass das Gegenüber nicht zurückschlägt? Solche Verblüffung kann man sich zunutze machen – der andere ist aus dem Gleichgewicht gebracht, seine Rechnung geht nicht auf. Man kann das natürlich auch charmant in einer Partnerschaft praktizieren: Nicht immer wie gewohnt reagieren, los schreien bei einem Streit oder verstummen, je nach Temperament.

Sondern es vielleicht mit etwas anderem probieren: Einer plötzlichen Umarmung, einem sachlichen Argument, einer ruhigen Pause zum Nachdenken, einem Lächeln ... all das kann so unerwartet sein, dass sich die Auseinandersetzung besser angehen lässt als mit sattem vertrauten Verhaltensmustern. Versuchen Sie einmal, richtig giftigen Menschen mit großer Freundlichkeit zu begegnen. Geduld und Freundlichkeit bewirken meist mehr, als wenn man dem anderen mit Worten eine drüberzieht, selbst wenn er es verdient hätte. Übrigens: Überraschung geht auch andersherum – indem ich etwa jemanden unmissverständlich und unausweichlich konfrontiere mit dem, was er an Ungutem tut. Auch das kann Wunder wirken.

Gutes kaufen, Recht pflegen

Als Christenmenschen sollten wir klug denken, sachlich argumentieren und zugleich Gefühle sprechen lassen. Statistisch gesehen scheint es bedeutungslos, wenn einige ihr Leben neu gestalten. Aber Luther meinte zu Recht: „Wenn eine Stallmagd glaubt, denn merken es die Kühe“. Immer ist es sinnvoll, Böses mit Gutem zu überwinden. Denken wir an unseren Konsum: Fair gehandelte Produkte setzen voraus, dass achtsam mit den Arbeitenden umgegangen wird. Teppiche, Grabsteine, Fußbälle, Rosen, Tee: Alles kann so produziert werden, dass Menschen darüber kaputtgehen. Oder aber so, dass sie sich damit wirklich gut ihren Lebensunterhalt verdienen und gesund bleiben können.

Und was ist mit dem Bösen, das uns in Gestalt von brutaler Kriminalität, von Krieg und Terror begegnet? Weil nicht alles Böse durch die Bereitschaft, sich verletzen zu lassen, durch Überraschungsmomente, durch achtsame Lebensführung überwunden werden kann, weil es dafür Grenzen gibt, brauchen wir das Recht. 1948 sagte die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen ein „...JA zur Aufrichtung des Rechtes und des Friedens.“ Dazu wurde „der ganzen Welt einmütig bezeugt“: „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein“, „um des Friedens willen muss den Ursachen der Spannungen zwischen den Mächten zu Leibe gegangen werden“. Böses mit Gutem überwinden: Ursachenforschung und Fähigkeit zu klarer Analyse.

„Die Völker der Welt“ wurden aufgefordert, „sich zu der Herrschaft des Rechts (zu) bekennen“. „Kirche und die Christenleute haben angesichts der internationalen Unordnung bestimmte Verpflichtungen“. Das ist Klartext. Wir brauchen die Herrschaft des Rechtes, weil es immer Einzelne und Staaten geben wird, die sich und ihren Willen absolut setzen, andere unterwer-

fen, sie demütigen und vernichten wollen. Wir müssen sie daran mit allen Mitteln des Rechtes hindern. Oder sie dafür in unserem Land oder in der internationalen Völkergemeinschaft dafür bestrafen, dass sie Menschenwürde mit Füßen treten. Böses nicht ebenfalls böse zu beantworten, sondern mit dem Gut des demokratischen Rechtes zu überwinden, ist segensreich.

Fin

Die Auseinandersetzung mit dem Bösen lebenslang zu führen, macht unsere Freiheit aus, ist Zeichen unserer Würde. Im Reden miteinander, im Protest gegen das, was einen zutiefst erschüttert und im Gebet, das Gott alle Kümernisse zu Füßen legt, liegt eine Möglichkeit zur Veränderung. Diese Veränderung kann die ganze Welt erfassen. Sie wartet und verlangt unseren tatkräftigen Einsatz, um Böses zu überwinden – da wo wir ihn leisten können und vielleicht besondere Begabungen mitbringen. Unsere Lebenschance ist es, zu begreifen, dass wir wahre Menschen sein dürfen. Mit unseren Gaben zu lieben, zart, zärtlich zu sein, behutsam mit uns selbst, barmherzig mit anderen umzugehen.

Wir sind nicht Gott, sondern Mensch. Das ist der Herzenstakt, nach dem die Welt funktionieren kann. Dieser Herzenstakt lehrt, Menschen zu achten und zu ehren – so, dass Böses immer wieder überwunden wird durch Gutes. Quelle für unser Denken, Reden und Handeln soll die Lust zu leben sein, die Dankbarkeit, dieses wunderbare Leben mit anderen teilen zu dürfen. Ein Fest des Lebens sollten wir täglich in diesem Jahr 2011 feiern! Lassen Sie uns, Brüder und Schwestern, bislang unerhörte, freche Alternativen zu dem zu denken, was gang und gebe ist und das, wo immer es geht, in die Tat umsetzen. Lassen Sie uns ein hoffnungsvolles Ja zum Leben und damit zu Gott sagen. Amen.